

Autor:	Julius Künzli
Quelle:	Schriftauslegungen (14. Heft) 3. Mose 1–26 Auslegung von 3. Mose 2

Das Gesetz vom Speisopfer

Das Wort, welches hier mit „Speisopfer“ übersetzt ist, bedeutet eigentlich: Geschenk, Gabe. Aber auch hier ist ebenso wenig wie beim Brandopfer Rede davon, daß wir Gott etwas bringen, Ihm etwas schenken könnten, so daß Er für Sich etwas davon haben könnte, – Er, der den Himmel und die Erde geschaffen hat, das Meer und alles, was darinnen ist. Was könnten wir Ihm geben? Er nimmt keinen Farren von unserm Hause, noch Böcke aus unsern Ställen (Ps. 50).

Es soll aber anerkannt werden, daß wir von Gott allein alles haben, daß alles, was wir besitzen, ein Geschenk, eine Gabe Seiner Hand ist, und daß Ihm allein dafür alle Ehre gebührt. Ferner sollen wir erkennen, daß wir alles, was Er uns gegeben hat, durch unsere Schuld versündigt und verdorben haben, auch fortwährend versündigen und verderben. Was wir aus Gottes reiner Hand in unsere unreine Hand nehmen, das verunreinigen wir ja immerdar. Was Gott gut geschaffen und gut gegeben hat, das verwüsten und verderben wir immer wieder. Das sollen wir erkennen. Was wir empfangen haben, sollen wir wieder in Gottes Hand zurücklegen, mit Bekenntnis unserer Sünde, daß wir durch unsere Schuld alles verscherzt und vergeudet haben, damit wir es in Christo aufs neue in Wahrheit empfangen. Nur so ist es uns zu wahrhaftigem Segen und Genuß. Das ist die Bedeutung des Speisopfers.

Wie haben wir, die Rebellen sind, alles versündigt und verwirkt! Und wie versündigen und verwirken wir alles fortwährend! Gerade bei den Gaben Gottes kommt unsere Undankbarkeit am meisten an den Tag. Alles geistliche und leibliche Leben, alle Nahrung, wodurch dieses zeitliche Leben erhalten wird, das tägliche Brot, das Gottes Güte uns auf unser Gebet und auch ohne unser Gebet gibt, wird von uns fortwährend versündigt. Gott überschüttet uns mit allem Guten; und was tun wir damit? Wie gebrauchen wir, wie wenden wir an, was Er uns gegeben hat? Müssen wir nicht bekennen, daß wir es gemacht haben wie der verlorene Sohn, der alles zusammenraffte, was der Vater ihm gegeben hatte, und ferne über Land zog, und daselbst sein Gut umbrachte mit Prassen? Eben dann, wenn es uns gut geht, wenn wir von Gott reich gesegnet sind, lassen wir Ihn, den Geber alles Guten, fahren; wir fragen nicht nach Ihm, und in dem Herzen kommt der Gedanke auf: „Wer ist der Herr?“ Wir achten nicht mehr auf Sein Wort und geben es dran. Nur die Anfechtung lehrt auf das Wort merken; und wenn kein Pfahl im Fleisch ist, kein Engel des Satans uns mit Fäusten schlägt, dann ist nichts als Überhebung, Stolz und Dünkel bei uns, und die Gnade ist uns nicht mehr genug. So wird dem Menschen der beste und reichste Tisch zu einem Fallstrick, und der Segen des Herrn verkehrt sich in Fluch.

Darum ermahnt der Herr Sein Volk so treulich durch Mose im 5. Buch Mose, Kap. 8,6-18: „So halte nun die Gebote des Herrn, deines Gottes, daß du in Seinen Wegen wandelst und fürchtest Ihn. Denn der Herr, dein Gott, führet dich in ein gut Land, ein Land, da Bäche und Brunnen und Seen innen sind, die an den Bergen und in den Auen fließen; ein Land, da Weizen, Gerste, Weinstöcke, Feigenbäume und Granatäpfel innen sind; ein Land, da Ölbäume und Honig innen wächst; ein Land, da du Brot genug zu essen hast, da auch nichts mangelt; ein Land, dessen Steine Eisen sind, da du Erz aus den Bergen hauest. Und wenn du gegessen hast und satt bist, daß du den Herrn, deinen Gott, lobest für das gute Land, das Er dir gegeben hat. So hüte dich nun, daß du des Herrn, deines Gottes, nicht vergessest, damit, daß du Seine Gebote und Seine Gesetze und Rechte, die Ich dir heute gebiete, nicht haltest; daß, wenn du nun gegessen hast und satt bist und schöne Häuser erbauest und dar-

innen wohnest, und deine Rinder und Schafe und Silber und Gold und alles, was du hast, sich mehret; daß dann dein Herz sich nicht erhebe, und vergessest des Herrn, deines Gottes, der dich aus Ägyptenland geführt hat, aus dem Diensthause; und hat dich geleitet durch die große und grausame Wüste, da feurige Schlangen und Skorpione, und eitel Dürre und kein Wasser war, und ließ dir Wasser aus dem harten Felsen gehen; und speisete dich mit Man in der Wüste, von welchem deine Väter nichts gewußt haben, auf daß Er dich demütigte und versuchte, daß Er dir hernach wohlthäte. Du möchtest sonst sagen in deinem Herzen: Meine Kräfte und meiner Hände Stärke haben mir dies Vermögen ausgerichtet. Sondern daß du gedächtest an den Herrn, deinen Gott; denn Er ist es, der dir Kräfte gibt, solche mächtige Taten zu tun, auf daß Er hielte Seinen Bund, den Er deinen Vätern geschworen hat, wie es gehet heutigen Tages“. – Und so muß der Herr klagen 5. Mose, Kap. 32, Vs. 6-17: „Dankest du also dem Herrn, deinem Gott, du toll und töricht Volk? Ist Er nicht dein Vater und dein Herr? Ist es nicht Er allein, der dich gemacht und bereitet hat? Gedenke der vorigen Zeit bis daher und betrachte, was Er getan hat an den alten Vätern. Frage deinen Vater, der wird dir's verkündigen, deine Ältesten, die werden dir's sagen. Da der Allerschöpfung die Völker zerteilte und zerstreute der Menschen Kinder, du setzte Er die Grenzen der Völker nach der Zahl der Kinder Israels. Denn des Herrn Teil ist Sein Volk, Jakob ist die Schnur Seines Erbes. Er fand ihn in der Wüste, in der dürren Einöde, da es heulet. Er führte ihn und gab ihm das Gesetz. Er behütete ihn wie Seinen Augapfel; wie ein Adler ausführt seine Jungen, und über ihnen schwebet, breitete Er Seine Fittiche aus und nahm ihn und trug ihn auf Seinen Flügeln. Der Herr allein leitete ihn, und war kein fremder Gott mit ihm. Er ließ ihn hoch herfahren auf Erden und nährete ihn mit den Früchten des Feldes, und ließ ihn Honig saugen aus den Felsen und Öl aus den harten Steinen, Butter von den Kühen und Milch von den Schafen, samt dem Fett von den Lämmern, und feiste Widder und Böcke mit fetten Nieren und Weizen, und tränkte ihn mit gutem Traubenblut. Da er aber satt und fett ward, ward er geil. Er ist fett und dick und stark geworden, und hat den Gott fahren lassen, der ihn gemacht hat. Er hat den Fels seines Heils gering geachtet und hat Ihn zu Eifer gereizet durch Fremde; durch die Greuel hat er Ihn erzürnet. Sie haben den Feldteufeln geopfert und nicht ihrem Gott, den Göttern, die sie nicht kannten, den neuen, die zuvor nicht gewesen sind, die eure Väter nicht geehret haben“. Das ist die Geschichte des Volkes Israel; es ist aber zugleich unsere Geschichte, wie der Herr sie uns auch gleichsam in einem Spiegel vor Augen hält im 16. Kapitel der Weissagungen des Propheten Hesekiel. Lies das Kapitel einmal durch! Gott hat alles gegeben, und Sein Volk hat alles verdorben auf die greulichste und schändlichste Weise. Alles, alles, was der Herr uns, die Er als die Unwürdigsten in freier Erbarmung angenommen hat, geschenkt hat, alles, womit Er uns gekleidet und geziert hat, – haben wir an die Götzen gehängt, haben es verunreinigt und weggeworfen. Ein Land, fließend von Milch und Honig, hat der Herr auch dem Äußeren nach Seinem Volke gegeben; aber ach, wie hat das Volk den Geber verachtet und vergessen! Auch uns hat der Herr solch ein Land gegeben, Er hat uns begnadigt mit allerlei Wohltaten und Segnungen, – aber was tun wir damit? Was haben wir damit getan? Was hast du getan mit dem Pfund, das du empfangen hast, mit allem, was du von deiner Jugend an aus Gottes Wort gehört, gelernt, empfangen hast? Wie hast du das tägliche Brot, die Gaben Gottes für deinen Leib gebraucht? Alles, alles ist versündigt. Aber Christus hat diese unsere Sünde versöhnt, da Er Sich Selbst, Sein geistliches und leibliches Leben, dahin gegeben hat. Und so ist Er unsere Speise geworden, die Speise unseres Lebens.

Bei dem Speisopfer legt also der Gläubige sein geistliches und sein zeitliches Leben, auch sein tägliches Durchkommen mit dem Bekenntnis von Sünde und Schuld in Gottes Hand; er bekennt, daß er alles verdorben und verloren hat, aber hält sich an Christum, der alles versöhnt hat, und in

welchem ihm alles aus freier Barmherzigkeit geschenkt wird, so daß es „Geschenk“, eine Gabe der lauterer Gnade ist. Das ist das Speisopfer.

Dabei wird *Semmelmehl* gebraucht und zwar von Weizen, wie 2. Mose 29,2 ausdrücklich von Weizenmehl die Rede ist, – entweder ohne weitere Zubereitung (V. 1), oder als „*Gebackenes im Ofen*“ (V. 4), oder „*Gebackenes in der Pfanne*“ (V. 5), oder „*auf dem Rost Geröstetes*“ (V. 7), oder „*Sangen, am Feuer gedörret, klein zerstoßen, von den ersten Früchten*“ (V. 14).

Dieses Semmelmehl oder dieser Weizen ist ein Bild der Fruchtbarkeit, des besten himmlischen und irdischen Segens, den Gott gibt. Darum sagt der Herr Psalm 81,17: „Und Ich würde sie mit dem besten Weizen speisen“, und Psalm 147,14 heißt es: „Er sättigt dich mit dem besten Weizen“, d. i., mit allem Überfluß Seiner Segnungen. Vergleiche auch 5. Mose 8,7-9.

Wenn von diesem Weizen oder Semmelmehl eine gute Speise soll zubereitet werden, – o, durch welch ein Leiden muß es dann hindurch! Erst wird das Mehl auf der Tenne durch die Füße der Rinder, die darüber hin getrieben werden, oder, wie es bei uns geschieht, mit dem Dreschflügel oder der Dreschmaschine ausgedroschen; dann kommt es in die Mühle und wird gemahlen, ganz klein zerrieben. Dann kommt es in die Hitze des Ofens, in die Glut des Feuers, oder auch in die Pfanne, auf den Rost, – da wird es gebacken, und was gebacken ist, muß nach Vers 6 wieder *in Stücke zerteilt werden*. So ist unser Herr Jesus Christus in die Hitze des schrecklichsten Leidens, in die Glut des Zornes Gottes hineingegangen, so ist Er von Gott und Menschen geschlagen, zerstoßen und zerrieben worden, und eben in diesem Wege, während Er so Gott Seine Ehre wiederbrachte, ist Er für uns eine wahrhaftige Speise geworden, wie Er Selbst sagt: „Mein Fleisch“, das Er gibt für das Leben der Welt, Sein Leib, für uns gebrochen, „ist die rechte Speise“ (Joh. 6,55). *Auf das Semmelmehl soll Öl gegossen werden* (V. 1), und was daraus gebacken ist, soll *mit Öl gemengt sein* (Vs. 4.5.7), und auch auf die Sagen, die klein zerstoßen sind, soll Öl getan werden (V. 15). Das Öl ist Bild des Heiligen Geistes, der Salbung mit dem Heiligen Geist. Eben in der Schwachheit des Fleisches, das der Herr für uns angenommen und getragen hat, eben in dem unsäglichen Leiden, als Er gleichsam zerbrochen und zerschlagen wurde, als Er da stand, wie einer, der nichts hat und nichts kann, – eben da ist auf Ihn der Heilige Geist gekommen, mit welchem Er gesalbt wurde, und Er ist von diesem Geist gehalten, getragen, getrieben worden, um alles auszurichten nach dem Willen des Vaters, um alles zu vollenden in Gerechtigkeit, um zu bleiben im Glauben, im Gehorsam, und so für alle, die nach Gerechtigkeit hungern, eine rechte Speise zu werden zum ewigen Leben.

Zu dem Öl wird auch Weihrauch gelegt. Der *Weihrauch* ist Bild des Gebetes. So lesen wir Psalm 141,2: „Mein Gebet müsse vor Dir taugen wie ein Räuchopfer“, und das Räuchopfer war von Weihrauch. Auch in der Offenbarung, geschrieben von Johannes, lesen wir wiederholt von solchem Räuchwerk, „welches sind die Gebete der Heiligen“ (Kap. 5,8; vergl. Kap. 8,3.4). Der Weihrauch sind also die Gebete Christi, all die Psalmen, die aus der Schwachheit Seines Fleisches durch den Heiligen Geist zu Gott aufstiegen. Allerwärts sehen wir das zermahlene, gebackene Semmelmehl, und dann das Öl des Heiligen Geistes, und wie steigen da die Gebete, die Seufzer mit starkem Geschrei und Tränen aus der Tiefe auf! Wie wahr ist es, was der Apostel schreibt an die Hebräer Kap. 5,7: „Er hat in den Tagen Seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Tränen geopfert zu Dem, der Ihm von dem Tode konnte aushelfen, und ist auch erhört, darum, daß Er Gott in Ehren hatte“. Auch das hohepriesterliche Gebet, das der Herr gebetet hat, als Er bereit stand, um als Opfer auf dem Altar angezündet zu werden, war solches Räuchwerk, solcher Weihrauch.

Von dem allen *nimmt nun der Priester eine Hand voll und zündet es an*. Unser Herr Jesus Christus hat es wohl auf Sich genommen, daß Er unsere Speise werden will, aber als Priester gibt Er es Gott in die Flammen. Es kommt alles erst ans Kreuz, in die feurige Glut des Zornes und Gerichtes

Gottes, weil wir alles versündigt haben. So wird die Versöhnung dargestellt, und durch diese Glut hindurch, von dem Kreuz kommt zu uns und wird uns zuteil alles, was für uns das Leben und die Speise ist, für unsere Seele und für unsern Leib.

So wird es *zum Gedächtnis angezündet auf dem Altar*, als ein Gedenkopfer; so steigt es auf zu Gott, daß Er gedenkt an den, welcher meint, von Gott vergessen zu sein. Darum ist es auch der Wunsch und das Gebet der Gemeinde für einen jeglichen mit Gott Ringenden: „Er gedenke all deines Speisopfers“ (Ps. 20,4). Der Tod unseres Herrn Jesu Christi, Sein Leiden, Sein Verdienst wird Gott so vorgehalten, auf daß Er daran gedenke, auf daß Er gedenke an Seinen Bund, an Seine Verheißungen. O, dieses Gedenken, – wenn man so einhergeht im Gefühl, von Gott vergessen zu sein und seufzen zu müssen: „Herr, wie lange willst Du meiner so gar vergessen?“ (Ps. 13,2) – und nun liesest du dieses gnädige Evangelium: Komme zum Altar, komme mit deinem Speisopfer, komm mit Christo, wie Er alle deine Sünde mit Seinem Leiden versöhnt, wie Er dadurch alles für dich erworben hat, komm mit Christo, – es ist vor Gott zum Gedächtnis; Er gedenkt, Er gedenkt an Seinen Bund mit Abraham, mit Isaak und Jakob, Er gedenkt Seines Bundes in Ewigkeit (2. Mo. 2,24; Ps. 105,8). Darum finden wir in der Schrift so oft die Gebete: „Gedenke, Herr, an Deine Barmherzigkeit und an Deine Güte, die von der Welt her gewesen ist“ (Ps. 25,6); „Herr, gedenke meiner nach der Gnade, die Du Deinem Volke verheißten hast“ (Ps. 106,4).

Solch Gebet steigt zu dem Herrn empor aufgrund dieses Speisopfers und mit diesem Speisopfer, denn es ist „*ein Feuer zum süßen Geruch dem Herrn*“ (V. 2.9). Der Vater hat ein Wohlgefallen an dem vollkommenen Gehorsam unseres Herrn Jesu Christi, an Seiner Liebe, in welcher Er Sich dahingegeben hat.

Bei der Taufe unseres Herrn Jesu Christi im Jordan durch Johannes den Täufer haben wir das ganze Speisopfer vor unsern Augen. Da steht Jesus als das wahre Semmelmehl, zerbrochen und zermahlen unter der Last unserer Sünde, als das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt; Er betet; aus Seinem Herzen steigt das Räuchwerk des Weihrauchs auf zu dem Vater, Seiner einzigen Zuflucht; und nun kommt auf Ihn das Öl des Heiligen Geistes, und die Stimme des Vaters wird gehört: Dies ist Mein lieber Sohn, an welchem Ich Wohlgefallen habe!“ Das ist ein süßer Geruch dem Vater; denn kann es wohl eine größere Liebe geben, als diese, daß der Sohn Gottes Sich dahingibt für Seine Feinde? Darum schreibt auch der Apostel Paulus an die Epheser, Kap. 5,2: Wandelt in der Liebe, gleichwie Christus uns hat geliebet und Sich Selbst dargegeben für uns zur Gabe und Opfer, Gott *zu einem süßen Geruch*“. Und Gott hat auch daran ein Wohlgefallen, es ist Ihm zu einem süßen Geruch, wenn du kommst und bekennt: „Ich habe alles, was Du mir gegeben hast, verdorben mit meinen Sünden, aber ich halte mich an meinen Herrn und Heiland Jesum Christum; Er hat alles wiederhergestellt, mit Ihm komme ich zu Dir, vor Dein Angesicht; schenke mir aufs neue Dein Heil, Deine Gnade“.

Das geschieht aber nur dann, wenn zwei Dinge beachtet werden, auf welche hier in diesem Gesetz des Herrn hingewiesen wird, nämlich: etwas darf nie hinzukommen, und etwas darf nie fehlen. Was zu diesem Speisopfer nie hinzukommen darf, ist *der Sauerteig*, wie der Herr solches auch bei dem Passahfest ausdrücklich geboten hat: Wenn das Passahlamm geschlachtet und gegessen wird, darf kein Sauerteig in den Häusern sein, und sie sollen nur ungesäuerte Brote essen. Warum hat der Herr so strenge darauf gehalten, daß bei dem Passahlamm kein gesäuertes Brot solle gegessen werden, so daß Er Selbst sagt: „Wer gesäuertes Brot ißt, des Seele soll ausgerottet werden von der Gemeinde Israels“? Und warum hier auch so bei der Verordnung vom Speisopfer Vers 11: „*Alle Speisopfer, die ihr dem Herrn opfern wollt, sollt ihr ohne Sauerteig machen; denn kein Sauerteig noch Honig* (denn dieser verursacht auch Gärung) *soll darunter dem Herrn zum Feuer angezündet wer-*

den“? Hast du nicht gelesen, was der Herr Jesus zu Seinen Jüngern sagt, – und hat Er es zu Seinen Jüngern gesagt, so denke nicht bei dir selbst: ich habe das nicht mehr nötig –: „Zum ersten hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer, welches ist die Heuchelei“ (Lk. 12,1), und was der Apostel Paulus der Gemeinde zuruft, sie ermahrend 1. Kor. 5,6-8: „Euer Ruhm ist nicht fein. Wisset ihr nicht, daß ein wenig Sauerteig den ganzen Teig versäuert? Darum feget den alten Sauerteig aus, auf daß ihr ein neuer Teig seid, gleichwie ihr ungesäuert seid. Denn wir haben auch ein Osterlamm, das ist, Christus für uns geopfert. Darum lasset uns Ostern halten, nicht im alten Sauerteige, auch nicht im Sauerteige der Bosheit und Schalkheit, sondern in dem Süßteige der Lauterkeit und der Wahrheit“. Der Sauerteig bedeutet also die pharisäische Gesinnung, die Selbstgerechtigkeit, die Unaufrichtigkeit vor Gott. Solche Gesinnung kann nicht vereint sein mit dem Glauben in unsern Herrn Jesum Christum. Wo du die Zuflucht nimmst zu dem Herrn Jesu Christo, wo du dich an Ihn hältst, laß da fahren deine Selbstgerechtigkeit, deine Gesinnung, als könntest du selbst noch etwas bringen, als könnte neben Seiner Gnade noch ein Verdienst deinerseits, neben Christi Werk noch eine eigene Heiligung bestehen, in wie geringem Maße auch. „Ein wenig Sauerteig versäuert den ganzen Teig“ (Gal. 5,9). Dadurch wird alles verdorben und Christus verloren. Darum, wo die Predigt von Christo kommt oder angenommen wird, darf kein Sauerteig hinzukommen.

Wir lesen Vers 12: „*Aber zum Erstling sollt ihr sie dem Herrn bringen*“; das heißt: der Sauerteig und was damit oder mit Honig zubereitet ist, darf wohl als Erstlingsopfer dem Herrn gebracht werden, „*aber auf den Altar sollen sie nicht kommen zum süßen Geruch*“. Denn diese Erstlingsopfer bedeuten die Frucht von dem, was der Herr Jesus durch Sein Leiden und Sterben erworben hat, und das soll nicht wieder auf den Altar kommen, – denn der Herr, nachdem Er einmal gelitten hat und gestorben ist, stirbt nicht mehr, kommt also nicht noch einmal auf den Altar, sondern lebt, und was Er lebt, das lebt Er Gott. Bei solchen Erstlingsopfern bedeutete der Sauerteig den Heiligen Geist; denn Dieser bewirkt, daß die Erstlinge nicht tot liegen bleiben. Wo Er kommt, da gärt es, da wird man lebendig.

Wir kommen aber wieder zurück auf das, was von den Speisopfern gesagt wird. Sollen dieselben dem Herrn zum süßen Geruch sein, dann darf daran etwas nicht fehlen. Wir lesen Vers 13: „*Alle deine Speisopfer sollst du salzen, und dein Speisopfer soll nimmer ohne Salz des Bundes deines Gottes sein*“. Das Speisopfer muß mit Salz gesalzen werden, und nicht nur die Speisopfer, „*denn in allem deinem Opfer*“, sagt der Herr, „*sollst du Salz opfern*“. Das Salz hat zwei Eigenschaften. Es hat erstens eine erhaltende, bewahrende, Verderbnis-Wehrende Kraft, und gibt so dem, wozu es gefügt wird, einen bleibenden, ewigen Charakter. Deshalb lesen wir 4. Mose 18,19: „Alle Hebopfer, die die Kinder Israels heiligen dem Herrn, habe Ich dir gegeben und deinen Söhnen und deinen Töchtern samt dir“, nämlich Aaron und den Priestern, die sonst kein Teil und Erbe in dem Land hatten, „zum ewigen Recht. Das soll ein unverweslicher Bund“ – hebräisch ein Salzbund – „sein, ewig vor dem Herrn, dir und deinem Samen samt dir“. So sagt auch der Prophet Abia 2. Chron. 13,5: „Wisset ihr nicht, daß der Herr, der Gott Israels, hat das Königreich zu Israel David gegeben ewiglich, ihm und seinen Söhnen einen Salzbund?“ – Zweitens hat das Salz die Eigenschaft, die Speisen schmackhaft zu machen. Eine Speise kann sehr gut zubereitet sein; – wenn aber das Salz fehlt, so ist sie ohne Geschmack, ja widerlich und kann nicht gegessen werden. Ebenso ist es vor Gott. Du kannst Gott ein Opfer bringen ganz nach den Vorschriften des Gesetzes, wie es Gott befohlen hat, – fehlt das Salz daran, so wird Gott es verwerfen. Du kannst ganz rechtgläubig sein in allen Stücken der Lehre, so daß nichts daran zu tadeln ist, – und doch kann noch etwas daran fehlen, so daß Gott dich und dein ganzes schönes Bekenntnis nicht annimmt. Um was geht es denn? Was ist das Salz, das bei deinem Speisopfer nicht fehlen darf, ohne welches es dem Herrn nicht mehr zum süßen Ge-

ruch, sondern ein Stank ist? Es geht um die rechte Gesinnung des Herzens, daß da sei ein gedemütigter Geist, ein zerbrochenes und zerschlagenes Herz. Oder warum sah der Herr Habel und sein Opfer an, und warum sah Er Kain und dessen Opfer nicht an? Lag es an dem Opfer an und für sich? Etwa, weil der eine es brachte von den Früchten des Feldes, und der andere von den Erstlingen seiner Herde und ihren Fetten? O nein, der Apostel Paulus sagt uns, da er in seinem Brief an die Hebräer schreibt: „Durch den Glauben hat Habel Gott ein größeres Opfer getan denn Kain“. Der Glaube also war das Salz bei dem Opfer Habels. Er warf sich selbst weg, verurteilte sich selbst und hielt sich so im Glauben an den Herrn Jesum, der in seinem Opfer vorgebildet war, während Kain dachte: „Ich bin der Mann, ich habe den wahren Glauben und tue also die guten Werke“; und so meinte er, Gott müsse ihm noch dankbar sein für das, was er Gott brachte. Aber solch ein Opfer nimmt Gott nicht an, solch ein ungesalzenes Opfer speit Er aus Seinem Munde.

Warum verwirft der Herr so oft die Opfer Seines Volkes Israel, obwohl sie dieselben genau nach den Vorschriften des Gesetzes brachten? Klagt Er doch bei Jesaja, Kap. 1,11-13: „Was soll Mir die Menge eurer Opfer? spricht der Herr. Ich bin satt der Brandopfer von Widdern und des Fetten von den Gemästeten, und habe keine Lust zum Blut der Farren, der Lämmer und Böcke. Bringt nicht mehr Speisopfer so vergeblich. Das Räuchwerk ist mir ein Greuel!“ und bei Jeremia, Kap. 6,20: „Was frage ich nach dem Weihrauch, der aus Reich Arabien, und nach den guten Zimmetrinden, die aus fernen Landen kommen? Eure Brandopfer sind Mir nicht angenehm, eure Opfer gefallen Mir nicht“; und Kap. 14,12: „Ob sie gleich fasten, so will Ich doch ihr Flehen nicht hören; und ob sie Brandopfer und Speisopfer bringen, so gefallen sie Mir doch nicht“. Ebenso spricht der Herr durch den Propheten Amos, Kap. 5,22: „Ob ihr Mir gleich Brandopfer und Speisopfer opfert, so habe Ich keinen Gefallen daran; so mag Ich auch eure feisten Dankopfer nicht ansehen“; und durch Maleachi, Kap. 1,10: „Ich habe kein Gefallen an euch, spricht der Herr Zebaoth; und das Speisopfer von euren Händen ist Mir nicht angenehm“. Warum nicht? Das Salz fehlte. Die Opfer wurden gebracht in Selbstgerechtigkeit, mit einem Herzen, das nicht zerbrochen war. Der Herr sorgt aber bei den Seinen wohl dafür, daß die rechte Gesinnung bei ihnen ist, daß ihr Herz gedemütigt, zerbrochen wird. Das schafft der Herr, wenn Er die Seinen in den Ofen des Elends wirft (Jes. 48,10), wenn Er kommt mit Seinen Gerichten und Züchtigungen, wie denn auch die Verheißung bei Maleachi lautet Kap. 3,3.4: „Er wird sitzen und schmelzen und das Silber reinigen; Er wird die Kinder Levis reinigen und läutern wie Gold und Silber. Dann werden sie dem Herrn Speisopfer bringen in Gerechtigkeit“; denn es wird wieder Salz dabei sein, „und wird dem Herrn Wohlgefallen das Speisopfer Judas und Jerusalems, wie vorhin und vor langen Jahren“.

Das übrige vom Speisopfer, d. h., was von dem Speisopfer nicht verbrannt wurde, das *war für Aaron und seine Söhne* (V. 3). Denn Christus hat als unser Hoherpriester Sein ewiges Bestehen daher, daß Ihm fortwährend dieses Speisopfer gebracht wird. Indes soll dies nicht verkehrt verstanden werden. Christus hat als Hoherpriester Sein Bestehen natürlich in Gottes Rat und Willen, in dem, was Er ist und getan hat; aber auf daß Er für mich ein lebendiger Hoherpriester sei und bleibe, daß Er für mich lebe und am Leben bleibe und ich etwas an Ihm habe, – dazu müssen wir immer zu dem Hohenpriester kommen mit unsern Speisopfern, und Er will davon essen und leben. Und das ist vor dem Herrn *das Allerheiligste von den Feuern des Herrn* (V. 3), – also nicht, daß wir es tun, sondern daß wir alles, was wir versündigt haben, zu Christo bringen, daß wir Ihn also als unsern Hohenpriester erkennen und ehren. Wo Christus also geehrt wird, da bekommen auch *die Söhne des Priesters*, das heilige priesterliche Geschlecht, nämlich die Gläubigen, ihren Anteil, denn sie haben nichts von sich selbst; aber die Elenden sollen essen und satt werden. Erst bekam der Prophet Elias, als der Mann Gottes, seinen Teil von der Witwe zu Zarpath, dann auch sie und ihr Sohn, solange Hungers-

not im Lande war. Und wenn du denkst, daß du nicht zu diesem heiligen priesterlichen Geschlecht gehörst, halte an im Gebet, wie das Kananäische Weib, um die Brosamen, die für die Hündlein sind: „Ja, Herr; aber doch ...!“ und es wird dir reichlich Brot von dem Herrn zukommen, Der Selbst das Brot des Lebens ist.

Komm also täglich mit deinem Speisopfer zu dem Herrn, – mit deinem Bekenntnis: „Alle Deine Gaben, o Gott, habe ich mit meinen Sünden verdorben und verunreinigt, – ich lege es alles wieder in Deine Hand“, – und so wirst du in Christo, der deine Sünden auf Sich genommen hat, und Selbst die herrlichste Gabe Gottes ist, alles aufs neue empfangen, um zu leben und den Herrn zu loben.